

vor allem ihres Praxisbezugs und damit auch eine engere Kooperation zwischen Religionspädagogik und systematischer Theologie voraus . . .

*Stachel:* Zweifellos besteht eine Analogie zwischen religionsdidaktischen Bemühungen und hochschuldidaktischen Bemühungen innerhalb der theologischen Fakultät. Der *Problemstand* ist in beiden Bereichen ein ganz ähnlicher. Das zeigt sich darin, daß man heute wohl mit Recht fordern darf, es müsse der Aufbau einer theologischen „Systematik um ihrer selbst willen“ unterbleiben und an die Stelle eines solchen Systems eine Theologie treten, die sich dem Leben öffnet und die auf die Probleme der heutigen Zeit eingeht. Eine solche Theologie darf sich natürlich nicht im bloß Aktuellen verlieren oder nur punktuelle, unsystematische Antworten geben. Dennoch ist der Praxisbezug theologischer Forschung so entschieden zu betonen, daß man sagen darf, Wert oder Unwert der theologischen Forschung der Gegenwart entscheidet sich daran, wie stark der Praxisbezug der theologischen Disziplinen ins Spiel gebracht wird.

*HK:* Aber werden Theologie, Religionspädagogik und der Religionsunterricht selbst nicht erst dann praktisch im Sinne des Glaubens, wenn eine Konzentrierung auf die Grundfragen des Christentums als Offenbarungsreligion vorausgeht? Meinten Sie das, als Sie vorhin von der Hinwendung zum Eigentlichen sprachen? Oder wie sehen Sie diese Frage?

*Stachel:* Wir werden, glaube ich, zwei *Grundfragen* beantworten müssen. Die erste ist schon durch die Forschungsarbeit vor allem der biblischen Theologie vorbeantwortet worden und muß nun systematisch entwickelt werden. Es ist die Frage, *was die Offenbarung von den Menschen eigentlich will*. Was wollte das Evangelium eigentlich bringen? Welche Veränderungen werden von Jesus von Nazareth gefordert, geschenkt, angeboten? Die zweite Frage, die wir beantworten müssen, geht mehr von der Situation der Menschen von heute aus. Sie lautet: *Wie sieht der Christ von heute aus*, der als globale Zielsetzung der ganzen religiösen Erziehung und lebenslangen Kommunikation vorgestellt wird, sofern sie von Christen zu leisten ist? Diese Problemstellung ist für Religionsdidaktik und Theologie in gleicher Weise verbindlich, aber sehr schwer zu beantworten. Es dürfte notwendig sein, eine Art geordneter Klassifikation (man nennt das Taxonomie) religiöser Eigenschaften und Verhaltensweisen bzw. spezifischer Momente christlichen Glaubens und christlichen Verhaltens (nämlich praktizierter Liebe) zu erheben. Dies ist eine empirische und zugleich normative Problemstellung. An deren Lösung müssen Theologen und Nichttheologen, Christen und Nichtchristen, Theoretiker und Praktiker mitwirken. Für mich als christlichen Religionspädagogen steht allerdings fest, daß der gemeinsame Nenner der möglichen Antworten die Botschaft des Evangeliums und seine Auslegungsgeschichte zu sein hat.

## Diskussion und Kontroverse

### Zwischen Kirche und Gesellschaft

#### Was haben die Synodenumfragen zutage gefördert?

*Im Oktoberheft (S. 505 ff.) veröffentlichten wir eine ausführliche kritische Würdigung des Forschungsberichts über die Synoden-Umfragen „Zwischen Kirche und Gesellschaft“ (Verlag Herder, Freiburg 1972) durch Prof. F. X. Kaufmann (Bielefeld). Kaufmann setzte sich darin neben den grundsätzlichen Schwierigkeiten sozialwissenschaftlicher Dateninterpretation im religiös-kirchlichen Bereich vor allem mit zwei Kernthemen des Forschungsberichts, dem ihm zugrunde liegenden Wertorientierungssystem und dem sog. Ritualismusverständnis des Berichts, auseinander. Dazu übersandte uns der Verfasser des Forschungsberichts, Prof. G. Schmidtchen (Allensbach/Zürich), eine Stellungnahme, in der er sich kritisch mit den Einwendungen von Prof. Kaufmann auseinandersetzt. Prof. Schmidtchen legt dabei zum Thema Ritualismus speziell bei Jugendlichen zur Unterbauung seiner Folgerungen im Forschungsbericht teils neues Vergleichsmaterial vor, das er einer im Auftrag der VELKD erst im laufenden Jahr von Allensbach durchgeführten Paralleluntersuchung im protestantischen Bereich entnimmt. Wir veröffentlichen seinen Beitrag hier und geben gleichzeitig Prof. Kaufmann Gelegenheit, seinen Standpunkt bzw. seine Bedenken nochmals zu präzisieren. Der Leser kann sich an Hand dieser Diskussion unmittelbar ein Bild machen vom Ausmaß und von den Grenzen sozialwissenschaftlicher Erkenntnishilfe*

*bei einer nüchternen und unvoreingenommenen Prüfung religiöser und vor allem kirchlicher Tatbestände, die für die Verkündigung und die praktische Seelsorge von Bedeutung sind.*

**Gerhard Schmidtchen**

#### Kirche ohne Gesellschaft?

#### Kritisches und Antikritisches zum Forschungsbericht über die Synoden-Umfragen

Der Bielefelder Soziologe Prof. F. X. Kaufmann hat zu dem Forschungsbericht „Zwischen Kirche und Gesellschaft“ in dieser Zeitschrift (vgl. HK, Oktober 1972, 505 ff.) kritische Rückfragen gestellt. In der Kritik sind auch Anfragen an den Autor der Untersuchung enthalten, die ich im Sinne der Fortsetzung eines Dialogs gern aufgreifen möchte. Auf Nebenfragen der Kritik kann ich hier nicht eingehen. Nur auf einen Punkt sei hingewiesen. Kaufmann bemängelt an einer Stelle die unterschiedliche Verwendung des Wortes Dissonanz. Von Dissonanz spricht man, wenn zwei Kognitionen sich im Widerspruch befinden. Vorn im Forschungsbericht ist ein Test als Dis-